

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 12 (1886)
Heft: 32

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schlechte Presse.

(Bischof Lachat's Stoffenfaser.)

Und glaubt Ihr, Eure Seele sei
Nicht auch umgingt von Tausend Gefahren.
Ihr müßt sie nur kennen, die Hexerei
Von diesen Helden, und ihr Gebahren!
Sie schreien nach Licht und behaupten leid:
Für Euer Heil!
Der edlere Theil
Von dieser hochweisen Beleuchtungsmannschaft
Sogar in dem scheinheiligen Wahn schafft,
Sie brauchen ein einzig' Wörtlein klein,
So müßt in der Klappe ihr Alle sein,
Ihr Verführten, Verirrten,
Sammt Euren Hirten.
Das Herz, das dränge Euch so wie so,
Ihr seid nun gefnebelt ganz comme il faut;
Und es bedürfe zur rettenden That
Nur eine richtige, tüchtige Saat,
Und es schwindt der ganze Firlsanz
In einem erlösenden Himmelstanz.
Da sei von der Obrigkeit nur,
Von andern Bedrückern keine Spur,

Da müsse man nicht zu kirchlichen Zwecken
Die eigene Haut zum Gerben strecken;
Da werde man, bis Alles zum Opfer gebracht,
Nicht auch noch entsetzlich dummi gemacht.
D'rum mög', wer Nichts wolle von Ratten,
Sich zusammennehmen und sich sputen,
Und pumps kopfüber,
Ze rascher, je lieber,
In's Wasser springen und ihre Blätter
Abonniren!
 Poß Dommerwetter!
Ja, das wär' schön!
Es würde die Welt aus dem Leime geh'n,
Wenn in solch' miserablen Pfannen
Man kochte mit solchen Blendlaternemännchen.
Denn vergessen nur nicht,
Mit dem versprochenen Licht,
Da werdet ihr Alle so bedrängt,
Wie man mit Licht die Fische fängt
Und wie die Schelmen Laternen brauchen,
Wenn sie in fremdes Eigenthum tauchen.

Sie sprechen von hohen, erhabenen Gedanken,
Abonnement per Jahr nur sieben Franken
Und ein Extrablättlein, ein Extrawiß,
Und Alles saftig und leibig und spiß,
Und Seele entschweinigend,
Gedanken reinigend,
Sünftiglich mahnend
Und den Weg in's wahre Himmelreich bahnend.
Da habt ihr's! So folget doch nach
Dieser Seelenräuberkonfektionsprach',
's ist Euch ja nirgends so wohl und so gut,
Nur vornwärts, nicht zögern, nur frischen Ruth.
Ihr wollt nicht? Ich hab' es gewußt,
Ihr seid gewachsen an stärkerer Brust.
Ihr bleibt uns treu, und unsere Blätter,
Das sind die einzigen, richtigen Retter.
Da darf man schon einige Franken schwören,
Um sie genügend zu unterstützen.
Macht derweilen nur das Geld parat,
Ich bringe Verzeichniß und Quittung grad.

An Aumale schrieb Herr Boulanger,
Dankbriefe sich zu revancher;
Man thut ihn deßhalb gar sehr anger,
Weil sich die Lage sehr hat changé.
Er möchte deßhalb gern sich blancher
Und etwas besser sich zu ranger
Und wenn es glückte ohne danger,
Die Feinde sammt und sonders manger!

Der chinesische Gesandte Tseng will auf seiner Reise auch die Schweiz berühren, um Muster für chinesische Zustände heimzunehmen.

Ruedi: Was wird's wohl aus unserem Modell für die neuen eidgenössischen Jünfräntler?

Karl: Mi wird denk wieder Doppis a dem Frauelli welle reparire.
Zerst ich es g'sesse, denn g'stande, jetzt haut mer ihm denk de wohl der Choppab.

Fran Präsidentin (mild lächelnd): Gellen Sie, das ist Einer? Macht aller Welt den Hof und dabei ist er schon lang verlobt mit der reichen Senatsstochter an der Brücke. Nur weil der Großvater in Paris gern eine welche gebaßt hätte, bleibt es noch im Geheimen, bis er tott ist. Aber Sie seben wirklich recht angegriffen aus!

Liseli: O bhuet mi Gott — nur etwas an's offene Fenster, wenn ich bitten darf —

Herr Professor: Bitte, geben Sie mir den Arm! — So, sehen Sie, es wird schon besser — nur Platz genommen! — Ach, Sie Glückliche, wie müssen Sie geschwelt haben an diesen Herrlichkeiten Wohlheims!

Liseli: Ja, die Forellen sind sehr zart und die sahen Platten waren sehr gut zubereitet.

Herr Professor: Das heißt, ich meine doch eigentlich die Flora dieses gezeigten Ortes. Sie haben dort höchst selteene Spezies.

Liseli: Es war halt meist nah im Grase und hatte keine Bänkli, wo die meisten Blumen wuchsen, deswegen ließ ich die Mutter hingehen.

Herr Professor: Ach, verstebe! Sie interessirten sich für die geologische Ausbeute, welche dort auch dem Laien in die Augen fällt.

Liseli: Ja, aber ich habe halt etwas enge Schuhe mitgenommen, wissen Sie, weil man doch Abends manchmal tanzt; da darf man nicht zwischen den Steinen herumtlettern. Und weil ich manchmal Klavier spielte, möchte ich mir nicht die Hände so schmutzig machen.

Herr Professor: Ganz recht! Sie werden öfters die lieblichen Waldpromenaden mit den schönen Aussichtspunkten aufgesucht haben?

Liseli: Nicht so eigentlich. Die Mutter und ich sahen meist beim Hause, weil man da die Aussicht auf Alles hat, was vorbei muß und man doch sieht, was für Leute oben sind und welche Kleider sie anhaben. Sie glauben gar nicht, wie kurzweilig das ist!

Herr Professor: O bitte, warum denn nicht!! — Aber ich darf Sie vielleicht wieder zur Gesellschaft führen?

Liseli: Am liebsten gleich aus dem Saal. Es ist mir unmöglich, in dieser Temperatur zu bleiben.

* * *

(Zu Hause.)

Mutter: So so! Jetzt wissen wir doch, wie die Aktien stehen. (Kramt in den Kleidern.) Aber da hat es ja einen übercharanten Schrank im Grau-seiden und du wolltest doch so Acht geben.

Liseli: Heh, wegen der Kühe. Mit deinem dummen Milchtrinken. Laß mich zuschreien mit den Vorwürfen noch dazu. (Weint.)

Mutter (wütend): Ich möchte nur wissen, was du denn eigentlich Gescheidtes von der Kur nach Hause gebracht hast?

Liseli (schluchzend): Einen ungeheuren Appetit!

Feuilleton.

Liseli kommt heim.

(In der ersten Abendgesellschaft.)

Frl. Schwämmus: Haben Sie gehört, die Frau Präsidentin hat das Fräulein Liseli auch eingeladen. Soll mich nur Wunder nehmen, ob die Gans in dem Kuroi Einen gesicht hat.

Frl. Gifschnapper: Ja, haben Sie auch gehört, daß sie mit der Mama extra nach Wohlheim gegangen ist, weil der reiche Edi seine Kur auch dort mache?

Frl. Schwämmus: Pt, sie kommt! — (Beide stürzen auf Liseli zu.) Jefsis, sind Sie's denn aber auch? Nein, nein, diese Backen und diese gefundenen Augen — ach du mineli, ich glaube, Sie können kaum atbmen, so eng ist Ihnen das Kleid geworden! Aemel die Bleichsucht sind Sie da oben gründlich losgeworden.

Liseli (unterdrückt, ärgerlich): O Sie sind wirklich zu gütig, aber von der Bleichsucht weiß ich Nichts. Es ist ja mehr so ein wenig der allgemeinen Erholung wegen, daß ich hinaufgegangen bin.

Fran Präsidentin: Aber meine Lieben, verächtlicht mir doch das gute Kind nicht gleich! Sie ist sich noch nicht wieder gewohnt, so mir nichts dir nichts mit uns zu reden, sie soll ja die einzige Schweizerin in Wohlheim gewesen sein und die Herren Geheimräthe aus Berlin und die Banquiersöhne aus Frankfurt sollen ja ganz merkwürdig.

Liseli: Ich bitte Sie, Frau Präsidentin —

Fran Präsidentin: Oh, Sie brauchen sich gar nicht zu genieren; der Edi hat sich auch gefreut, daß Sie so schön hochdeutsch schwäzen können —

Liseli (glücklich): Der Edi — ah, der Herr Eduard?

Fran Präsidentin: Ich habe seine Briefe gelesen, weil meine Base die Schwester von der Familie ist und da hat er uns die Gesellschaft geschilbert, ja halt zu lustig! Und wie es sich prächtig mache, wenn Sie Arm in Arm mit dem Lieutenant gegangen seien, hat er geschrieben.

Liseli: Aber das ist ja abschulich!

Alle Drei: Bitte was, um Himmelwillen?

Liseli (sägt sich): Pardon, ich meinte die Lust! Es — man ist sich halt die Thallust noch nicht gewöhnt.

Frl. Schwämmus: Ja eben, man fühlt sich so heruntergekommen.

Frl. Gifschnapper: So oben aben gebürzlet.

Fran Präsidentin: So verdrückt! Aber nur Gedulb, der Herr Eduard hat auch geschriften, seine Braut durfe nicht nach Wohlheim, weil dann der Unterchied —

Liseli (stammelnd): Braut — Braut? Aber davon hat er ja nie ein Wörtchen —